

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

51. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pfl., monatlich 22 Pfl., ohne Postbestellgebühr. Zur Post bezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 20. Dezember 1913

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Versammlungs-, Vergütungsinserate ufm. 15 Pfennig die Zeile; Stäbe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 147

Der Weihnachtsfeierlage wegen erscheint Nr. 150 erst am 30. Dezember. Die für die Zeit vom 25. bis 29. Dezember bestimmten Bekanntmachungen, Inserate usw. müssen daher schon bis Dienstag, den 23. Dezember, früh in unsern Händen sein.

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Arbeitsmarkt: Eine Konferenz der Gauvorsteher. — Vereins- und Festdruckereien.
Das Buchgewerbe im Zustande: Österreich.
Volkswirtschaft: Staats- und Volkswirtschaft.
Korrespondenzen: Breslau (M. M.), — Frankfurt a. M. (M. S.), — Bismarck, — Köln.
Handbau: Meisterprüfungen. — Eine bayrische Staatsdruckerei in Licht. — Konkurs. — Eine Schriftgießerin als deutsche Meister. — Mißlingen der Malakoffbewerbs. — Lohnkalkül im Chemiefabrik- und Kupferdruckgewerbe. — Patrisimus als Geschäft. — Krankenkassenwahlergebnisse. — Selbstverschuldete Anfälle. — Der bevorstehende Streikstreit.

Eine Konferenz der Gauvorsteher

Nachdem die Generalversammlung in Danzig in so eingehender Weise zu allen gewerblichen Fragen, beruflichen und organisatorischen Angelegenheiten Stellung genommen, erschien die Möglichkeit, in diesem Jahre noch die Gauvorsteher zu einer Tagung zusammen zu sehen, nicht gegeben. Indes, die ereignisreiche Zeit, in der wir leben, stört sich nicht an derlei Annahmen, sondern stellt uns fortgesetzt vor neue Aufgaben und Anforderungen. So sah sich denn der Verbandsvorstand genötigt, noch in den letzten Wochen des Jahres mit den Gauvorstehern Beratung zu pflegen und die für den Verband sich aus der Situation ergebenden Maßnahmen zu treffen.

Die Verhandlungen der Gauvorsteherkonferenz vom 15., 16. und 17. Dezember, an denen auch die Vorsitzenden der Zentralkommissionen teilnahmen, um für die der technischen Entwicklung entspringenden Notwendigkeiten als sachverständige Berater gehört zu werden, entzogen sich zu einem erheblichen Teile der öffentlichen Erörterung. Gerade die gegenwärtige Lage zwingt zu faktischen Rücksichten, wenn man sie in andern Zeiträumen nicht kennen würde.

Durch einen Protokollauszug über eine Hauptvorstandsitzung des Deutschen Buchdruckervereins in der „Zeitschrift“ konnte die irrige Anschauung Platz greifen, als hätte auf eine Anregung des Tarifamts die Verbandsleitung mit dem Vorstände des Gutenbergsbundes Verhandlungen gepflogen. Eine inzwischen von der „Zeitschrift“ gebrachte Richtigstellung hat erkennen lassen, daß das Bestreben des Tarifamts in einer ganz andern Richtung lag, sonach entbehrt eine solche Auffassung auch jeder Grundlage. Die Gauvorsteherkonferenz brachte vielmehr die Gewißheit, daß der Gutenbergsbund, wenn er anscheinend jetzt auch von seinen heftigen Angriffen in der Öffentlichkeit auf die Tariforgane abläßt, doch dem Verbände gegenüber sich nach wie vor als ausgesprochene Gegenorganisation gebärde. Die letzten Nummern des „Typ.“ haben ja gezeigt, daß dessen Kampfesweise sich weiter in den fastkam bekannten Formen bewegt. Selbstverständlich fanden auch die von dieser Seite auf den größeren Tagungen in der letzten Zeit beliebten Darstellungen über die organisatorischen und tariflichen Verhältnisse in unserm Gewerbe, die eine Wiederholung der alten Verdächtigungen gegen den Verband waren, entsprechende Würdigung.

Unsre Beziehungen zur Prinzipalität haben durch die in der „Zeitschrift“ vielfach erschienenen Artikel

gegen den Verband oder einzelne Teile desselben keine Besserung erfahren können. Außerlich ist das durch eine Verschärfung der Polemik zwischen Prinzipalsorgan und „Korr.“ zum Ausdruck gekommen. Darüber ist es zwischen den Organisationsleitungen zu einer Aussprache gekommen, deren Außenwendung sich darin zu zeigen hätte, daß die „Zeitschrift“ so aggressive Artikel gegen unsre Organisation von der Aufnahme ausschließt. Die Haltung des Prinzipalsorgans nach dieser Aussprache läßt jedoch die richtige Fühlungnahme zwischen Vorstand und Redaktion vermissen. Die letzte Nummer der „Zeitschrift“ zeigt das eklatant. Der Berliner Prinzipalsbeschuß über die Meldepflicht der stellungwechsellenden Gehilfen wurde ebenfalls erörtert. Die „Zeitschrift“ soll über diese Versammlung in einem Punkt irrtümlich berichtet haben, und der „Typ.“ hat auch diesen Fall zum Anlaß genommen, die Verbandsleitung zu verdächtigen. Die Tatsache indes, daß dieser Beschluß rückgängig gemacht wurde, ist die beste Widerlegung dieser beleidigenden Unterstellung des Bundesorgans. Es wird also auch in Zukunft nur nach den Bestimmungen für die Arbeitsnachweise verfahren werden, über besondere Fälle haben sich die Kreisvertreter ins Einvernehmen zu sehen; Organisationsinstanzen stehen Entscheidungen darüber nicht zu.

Die Tarifrevision in Österreich nahm einen breiten Raum der Gauvorsteherkonferenz ein. Es wurde allgemein bedauert, daß die Verhandlungen zu keinem Resultate führten und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Beratungen wieder aufgenommen werden, wie es ja dem dortigen Tarifamt obliegt, neue Verhandlungen herbeizuführen. Die eingetretenen ernstlichen Komplikationen, über deren Entstehungsurache kein klares Bild zu gewinnen war (nach der Konferenz erfuhr man von der österreichischen Verbandsleitung, daß von einer ausgesprochenen passiven Resistenz der Gehilfen nicht die Rede sein könne; es seien vielmehr die Personale provoziert worden), haben dazu geführt, daß der Konflikt auch nach Deutschland herüberzieht. In einigen Großdruckstädten wurde bereits der Versuch gemacht, Streikarbeit unterzubringen. Da diese Aufträge zum Teil von deutschen Verlegern ausgehen, die Herkunft solcher Arbeiten also mitunter schwer zu erkennen ist, derartige Aufträge manchmal auch gleich auf Jahre vergeben werden sollten, so ergibt sich daraus für die österreichische wie für die deutsche Gehilfenschaft eine schwierige Situation. Wie aber der Deutsche Zeitungsverlegerverein seinen Mitgliedern empfohlen hat, den österreichischen Zeitungsbesitzern durch neutrales Verhalten Solidarität zu bekunden, und wie schon vor Monaten von einem Vorstandsmitglied des Deutschen Buchdruckervereins die sächsischen Zeitungsverleger ersucht wurden, bei eintretenden Differenzen der österreichischen Prinzipale mit ihren Gehilfen die Konfliktzeit nicht zur Erzielung geschäftlichen Vorteils auszunutzen, so wird der deutsche Verband der österreichischen Kollegenschaft die nämliche Solidarität bezugehen, indem seine Mitglieder die Zumutung, Streikarbeit zu verrichten, selbstverständlich ablehnen. Wo ein solches Ansuchen gestellt werden sollte, sind sofort von den Vorständen die Tarifkreisvertreter zu benachrichtigen, ebenso die Verbandsleitung. In Zweifelsfällen ist auch sogleich Entscheidung durch die Schiedsgerichte herbeizuführen, ob Streikarbeit in Frage kommt. Dem Deutschen Buchdruckervereins wurde Kenntnis

gegeben von dieser Stellungnahme und die Erwartung ausgesprochen, daß er seine Mitglieder ermahne, die Zumutung an die Gehilfen, an der Herstellung von Arbeit aus Österreich tätig zu sein, zu unterlassen, damit in Deutschland der Ausbruch von Differenzen verhütet werden kann. Auch die Aufnahme von Streikbrechergeheuern in deutschen Zeitungen sollte unterbleiben, denn das widerspreche ebenfalls der selbst ausgegebenen Neutralitätspareole. Aber den Versuch, Arbeitswillige in den Druckzentren für Österreich zu rekrutieren, konnte mitgeteilt werden, daß die Großprecherereien des Berliner Werbeagenten Koch mit den Tatsachen ganz stark kollidieren. Von Berlin gelang es diesem Manne, statt der verheißenen 100 und mehr Klausenreißer nur ganze zehn Mann mit der Bahn fortzubringen. Im allgemeinen ging die Ansicht dahin, daß beide Teile durch akzeptierbare gegenseitige Konzessionen auf alle Fälle mehr gewinnen werden als durch einen schweren, für Prinzipale wie Gehilfen angesichts unsrer heutigen Verhältnisse opfervollen Kampf. Erfreulicherweise ist ja inzwischen auf Intervention der österreichischen Regierung die Aussicht, doch noch zu einem annehmbaren Tarifabschlusse zu gelangen, wieder gestiegen. Unter „Österreich“ ist in voriger Nummer darüber Mitteilung gemacht, auffallenderweise haben wir aber keine Befähigung dieser Zeitungsmeldung erhalten. Auch vom Standpunkt unsrer internationalen Beziehungen wäre ein befriedigender Ausgang der österreichischen Tarifrevision nur zu wünschen, denn noch in andern Ländern stehen Tarifbewegungen bevor oder sind schon im Gange.

Die technische Entwicklung bringt uns in Deutschland ständig neue Erscheinungen. Übereinstimmung herrscht darüber, daß die nächstjährige Leipziger Ausstellung in noch ganz anderer Weise den Vormarsch der Maschine veranschaulichen wird. Es ist nicht die Sebmachine mehr allein, im Drucksaale vollzieht sich eine vielleicht noch größere Umwälzung. Die Offset-Schnell- und Rotationsmaschinen, mit denen einseitigen noch viel Geheimnistuerei getrieben wird, fanden ausgiebige Behandlung. Die Drucker haben alles Interesse, sich die Möglichkeit der Ausbildung an dieser Maschine zu verschaffen. Die beruflich Tätigsten sollten die Gelegenheit wahrnehmen, sich daran auszubilden. Zur Erlernungsmöglichkeit wird die Organisation das ihre beitragen.

In einem gewissen Zusammenhange hierzu wurden einige Vorgänge in der Spartenbewegung besprochen. Aus Maschinenlehrekreisen konnten wieder ganz unwürdige und unmögliche Angebote vorgelegt und über einzelne andre Angehörigkeiten berichtet werden. Von Maschinenmeisterseite ist das Tarifamt in einer völlig aussichtslosen, nicht einmal von dem betreffenden Personale vertretenen Sache angerufen worden. Außerdem liegt im nämlichen Fall auch ein organisatorischer Übergriff vor, da der in Frage kommende Maschinenmeisterverein seine Befugnisse dabei überschritt. In beiderlei Hinsicht wurde dieses Verhalten getadelt. Weiter kam bei einem bei den Stereotypen spielenden Vorfall von diesen selbst zum Ausdruck, daß man nichts gegen die Seberstereotypen habe. Wo aber ein Stereotypen voll beschäftigt werden könne, da sollten die Seberstereotypen den eigentlichen Stereotypen das Feld überlassen. Die Maschine macht auch hier Arbeitskräfte in größerer Zahl überflüssig. Die Unterschei-

ding zwischen Gehilfen- und Hilfsarbeiterfähigkeit müsse überall strenger gehandhabt werden. Daß Maschinenmeistervereine Plattenkorrigierkurse einrichten, wurde von Stereotypreife als ungehörig bezeichnet, da dies über den Arbeitskreis der Drucker hinausgreife.

Die Erledigung des Konfliktes mit der Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine in Hamburg fand Billigung. Die Verbandsleitung hat die Interessen der Gehilfen dabei in jeder Beziehung gewahrt. Daß die Angelegenheit von den Beteiligten gar nicht so weit hätte gebracht werden sollen, darüber herrschte kein Zweifel. Es wurde dringend gewünscht, daß ähnliches eigenmächtiges Handeln auch vom Personal in Zukunft unterbleibt.

Mehrere von der Generalversammlung der Gauvorsteherkonferenz überwiegenen Sachen geschäftlicher Natur wurden im weiteren erörtert und verabschiedet, darunter auch die Beschickung des Gewerkschaftskongresses, die beschlußgemäß eine größere sein wird, sowie die Anstellung eines stellvertretenden Kassierers vorgenommen. Unter 45 Bewerbungen fiel die Wahl auf den Kollegen Bruno Schweinitz in Hannover.

Die zum ersten Male nach den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung vorgenommenen Vertreterwahlen zu den Krankenkassen haben an verschiedenen Orten Unstimmigkeiten und Differenzen in den eigenen Reihen hervorgerufen. Die „Zeitschrift“ hat bekanntlich durch eine Einsendung aus Karlsruhe sich schon bemüht gesehen, für die Gewerkschaftsfreiheit im Verband eine Lanze zu brechen. Aber gerade Leute wie dieser Gewährsmann des Prinzipalsorgans sind es, die mit Gewalt den sozialen Wahlen einen politischen Charakter geben wollen und im Namen der angeblich verletzten gewerkschaftlichen Neutralität eben diese Neutralität selbst nicht wenig mißhandeln. Mit aller Deutlichkeit wurde hierzu zum Ausdruck gebracht, daß die Wahlen zu sozialen Institutionen, wie Krankenkassen und Gewerbegerichten, mit politischen Zielen und Zwecken nicht das geringste zu tun haben. Hier kommt die Verfechtung von lediglich wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter in Betracht. Da die wirtschaftliche Interessenvertretung der Arbeiter in Deutschland keine einheitliche ist, so hat jeder Organisierte die selbstverständliche Verpflichtung, bei Anlässen wie sozialen Wahlen, die nicht von politischen Parteien, sondern von den Gewerkschaften getragen werden, für die Kandidaten der von ihm vertretenen Richtung einzutreten. Es ist unmöglich, als Mitglied einer freien Gewerkschaft für christlich organisierte Vertreter zu stimmen, wie es auch ein Nonsens wäre, wenn Mitglieder christlicher oder anderer Gewerkschaften sich auf den Listen der freien Gewerkschaften aufstellen lassen würden. Was für die Christlichen als Voraussetzung gilt, hat das schon logischerweise auch bei den Freiorganisierten zu sein. Wenn nun trotzdem bei den Krankenkassenwahlen verschiedenlich Mitglieder unserer Organisation dissentieren haben, indem sie sich auf den Listen anderer Organisationsrichtungen vorkommen lassen, so glaubte die Gauvorsteherkonferenz darin eine Rückwirkung der von den gegnerischen Organisationen systematisch betriebenen Politisierung der Krankenkassenwahlen zu sehen. Es konnten auch Mitteilungen gemacht werden, daß selbst geschäftliche Einflüsse hier eine Rolle spielen. Im Falle Karlsruhe ist der Versuch einer solchen Einwirkung auf die Gehilfen sogar ziemlich unverkennbar, und wenn am 16. Dezember in der „Zeitschrift“ in einer an leitender Stelle gebrachten Einsendung aus diesem Anlasse die „Neutralität des Buchdruckerverbandes“ einfach verneint und aus den von den Vertrauensmännern den einzelnen Kollegen in Karlsruhe wegen ihres Verhaltens bei den Krankenkassenwahlen gemachten Vorhaltungen eine Verletzung der den Vertrauensmännern von Tarif wegen auferlegten Pflichten gemacht wird, so ist das erstaunlich und absurd zugleich. Wozu die Tarifgemeinschaft bei den Prinzipalen gehalten muß, das zeigt dieser Fall eklatant; er ist geradezu typisch für die in dieser Richtung immer mehr um sich greifende Begriffsverwirrung bei den Prinzipalen. Ohne sich mit allen in Karlsruhe von unsern Kollegen unternommenen Schritten identifizieren zu können, ließ die Meinung der Gauvorsteherkonferenz doch auf entschiedene Ablehnung der in

den zwei Karlsruher Einsendungen der „Zeitschrift“ erkennbaren Tendenz hinaus. Bei politischen Wahlen ist jedem Mitglied unserer Organisation die Bewegungsfreiheit ganz unbeschränkt. Jedoch hat bei sozialen Wahlen eine Identifizierung mit den andern Richtungen, die trotz aller Neutralität meistens schon durch ihre Bezeichnung als politische Gruppierungen zu erkennen sind, zu unterbleiben; hier müssen die von den freien Gewerkschaften resp. deren Gewerkschaftskartellen aufgestellten Listen unterstützt werden. Natürlich kann zur Ausübung des Wahlrechtes niemand gezwungen werden, aber es sollte sich durch das Neutralitätsgeschrei schlechter Berater auch niemand ins Bockshorn jagen lassen. Wenn die Gauvorsteherkonferenz Abstand nahm, gegen diese Entgleisungen an verschiedenen Orten mit dem gewünschten schärferen Mittel vorzugehen, so geschieht es eben in Würdigung des Umstandes, daß von gegnerischer Seite den Krankenkassenwahlen ein politischer Charakter gegeben wurde und sich dadurch die in Betracht kommenden Mitglieder unserer Organisation düpierten ließen. Es muß aber an den hier dargelegten Gesichtspunkten, die ja auf zwei Generalversammlungen der allgemeine Willensausdruck waren, festgehalten und erwartet werden, daß Verbandsmitglieder auf keinen Fall sich irgendetwas von andern Organisationsrichtungen als Vorspann gebrauchen lassen. Bezeichnend für die in jenen Lagern herrschenden Gesinnungen ist auch, daß in einigen Fällen Verbandsmitglieder ohne Wissen und Willen auf gegnerischen Listen aufgestellt wurden. Festgestellt wurde bei dieser Gelegenheit noch, daß Prinzipale, die sich als wahre Vorkämpfer der Neutralität gebärden, in Ansprachen an einzelne Gehilfen oder Teile des Personals diese Neutralität durchaus vermissen lassen, indem sie Einwirkungen zwecks Abtritts in den Gutenbergsbund vornehmen. Geschieht dies auch ohne Anwendung direkten Zwanges, so ist damit doch dem Geiste des Tarifs zuwidergehandelt, der die absolute Koalitionsfreiheit vorschreibt. Die Pretscheiter der Neutralität widersprechen sich mit ihren Handlungen also selbst.

Ein weiterer Diskussionspunkt bildete das „Arbeitswillige Aufgeben der Kandidatur“. Sind bei Bestehen größerer Arbeitslosigkeit Vorkommnisse solcher Art nicht fadelnswerter als in Zeiten guten Geschäftsganges, so mußten die vorgebrachten Fälle ihrer ganzen Art nach besonders gerügt werden.

Die Art der Beteiligung unseres Verbandes an der nächstjährigen internationalen Buchgewerbeausstellung in Leipzig erregte lebhaftes Interesse. In der gewaltigen Aufwärtsentwicklung der buchgewerblichen Industrie, wie sie auf dieser graphischen Weltausstellung weiten Kreisen vor Augen geführt werden wird, hat die Gehilfenschaft ein nicht geringes Verdienst. Mit Recht wurde auf der Gauvorsteherkonferenz betont, daß eine in technischer und organisatorischer Beziehung auf der Höhe stehende Arbeiterschaft zu den Voraussetzungen für den Aufschwung eines Gewerbes wie des unrigen gehört. Dementsprechend soll eine in jeder Beziehung würdige Vertretung der Gehilfensorganisation auf der Leipziger Ausstellung vorbereitet werden.

Als Termin für die Aufnahme der von der Danziger Generalversammlung beschlossenen Abershundenstatistik war ursprünglich der 1. Januar 1914 in Aussicht genommen worden. Infolge mannigfacher Schwierigkeiten jedoch, die sich im Laufe der letzten Zeit ergaben, und um die Funktionäre des Verbandes, denen im ersten Quartale durch die Einführung der neuen Beschlüsse wie durch die Umgestaltung in der Sozialversicherung erhebliche Mehrarbeit erwächst, nicht noch besonders zu belasten, wurde beschlossen, den Beginn der Aufnahme bis zum 1. April 1914 hinauszuschieben. Allseitig wurde dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß die Vertrauensleute der Gehilfenschaft sich bemühen möchten, die Bedeutung und das Wesen dieser Statistik zu erfassen, um, soweit das überhaupt möglich ist, ein zuverlässiges Material in der Abershundenfrage zu erhalten.

Den Schluß der dreitägigen Konferenz füllte die Erledigung einer Annahme von technischen Verwaltungsangelegenheiten aus. Wenn auch nicht alle gleich wichtig für die ungestörte Funktion unseres weitverzweigten Organisationslebens, so waren doch

die meisten der unter dem letzten Punkt angeschnittenen Fragen interessant und geeignet, zum Teil recht lebhaft Auseinandersetzungen auszulösen.

Es muß gefagt werden, daß es auch der diesmaligen Gauvorsteherkonferenz an aktuellem Beratungsmaterialie wahrlich nicht mangelte. Immer neue Schwierigkeiten und Fragen wuchsen hervor aus der technischen und der organisatorischen Entwicklung, und alle wollen und müssen gelöst werden. Die Gewerkschaftsbewegung erfordert heute ein größeres Maß von Wissen und Erfahrung, als dies früher der Fall war. Aus diesem Grunde sind die alljährlichen Gauvorsteherkonferenzen mit ihren fruchtbringenden Anregungen sehr zu begrüßen. Notwendig ist allerdings auch, daß die dort geleistete Arbeit bei den Verbandskollegen aller Orte volle Würdigung und Unterstützung findet, und daß im allgemeinen die erzieherische Tätigkeit unserer Organisation namentlich in bezug auf die jüngeren Kollegen bessere Resultate noch zeitigt. In diesem Sinne schloß der Verbandsvorsitzende mit einem kurzen Resümee die Verhandlungen.

□ Vereins- und Gedrucksachen □

Bei aller Ruhe atmet ein Zirkular des Typographischen Klubs Bremen doch Originalität, und es muß ein solches Werberundschreiben schon durch seine Form Anhänger für die Bestrebungen der technischen Weiterbildung erhalten. Die weiße Farbe ist augencheinlich besondere Ursache der Harmonie des Ganzen, die durch ein Mehr verdorben wäre. Nur der Rand der Bignette ist etwas zu kräftig geraten. — Der Typographische Klub Bremen gab im weiteren ein Verzeichnis seiner Bücher heraus, das drucktechnisch ein ganz pikantes Äußeres erhielt. Schon das Format (8:12 cm) ist so bequem und handlich, daß es Freude macht, solch ein Verzeichnis in der Tasche zu führen. Dann ist aber auch die typographische Ausstattung sehr nett behandelt. Es könnte vielleicht eingewendet werden, daß der Verfallensatz für die Buchstaben den Inhalt des Verzeichnisses etwas schwer leslich macht, doch ist ja die Drucksache für Buchdrucker bestimmt und die werden im Interesse der geschlossenen Schönheit des Ganzen die kleine Schwierigkeit gern in Kauf nehmen. Im ganzen ist der kleine Katalog sehr fein gemacht. — Auch eine Einladung zu einem Vortrage desselben Vereins ist bei aller Einfachheit sehr schön gehalten.

Ein sehr gut gedrucktes Werberundschreiben gab die Graphische Vereinigung Dessau heraus, das aber leider nicht den vornehmen Grundton hat, den eine Drucksache der fachtechnischen Vereine haben muß. Es ist ja leider so, daß heute die Reklame sich überall breit macht, aber sie darf beim Werben für unsre Interessen nicht Sensation werden. Die Satz- und Druckerarbeit selbst ist in ihrer Gesamtausführung tadellos, auch die Wahl des Papiers ist fein und vorbildlich bis zum Format inklusive.

Der Gelangverein „Gutenberg“ in Elberfeld beging die Feier seines 25jährigen Bestehens und konnte sich durch einen 22 Seiten starken Inseratenaubang eine 70seitige Zeitschrift leisten, die ganz auf Maßstabsdruck hergestellt wurde. Der Druck der ganzen Arbeit ist prima lauber, und der Satz ist im ganzen sehr brav, bis auf die beiden Titel. Zuerst der Umschlagtitel: zwei Bignetten auf einem Titel sind, wenn sie unbedingt nötig, schwer zu meistern; aber hier wäre sicher eine genug gewesen. Nun ist der Text des Titels zwischen die beiden Bignetten gequetscht, und es ist ein Durcheinander von Verfallen entstanden, das schwer zu entziffern ist. Zu der nicht glücklichen Abkürzung „25jähr.“ ist noch eine Unart gefügt, indem der zweite Teil des Wortes „Jubeljahr“ durch zwischen die Verfallen gesetzte Sterne verbreitert wurde. Nicht ganz so mißlungen ist der Innentitel, bei dem aber leider die Hauptzeile zu steil steht, bei dem auch die schwere Bignette aus dem oberen Teil in die untere Hälfte gerückt werden mußte, um bei der Aufstellung der Fläche richtige Verhältnisse zu geben. Text und Insetate sind einwandfrei gesetzt.

Gemeinsam feierten in Erfurt der Gelangverein „Gutenberg“ und der Typographische Klub ihr Stiftungsfest. Die aus diesem Anlasse gedruckte Festschrift ist eine laubere, zeitgemäße Arbeit, die in Satz, Druck, Papier und Farbe angenehm wirkt und an der bei aller Schlichtheit einfach nichts auszusetzen ist.

Eine Einladungskarte zum Herbstergnügen des Gelangvereins „Gutenberg“ in Göttingen heftet auf den ersten Eindruck durch ihre geschickte Farbenstellung. Beim Durchlesen aber findet der kritische Buchdrucker, daß die Schrift doch zu sehr vernachlässigt wurde. Die Hauptsache, das Wort „Herbstergnügen“, ist nur Textile, während die Firma in Zweickterograd strahlt. Darum zum vielfachen Male: Linien, Ornament und Bignette sind nur zur Betonung der Schrift auf der Welt und aller Schmutz ist nie seiner selbst willen geschaffen!

Das Arbeitsprogramm der Typographischen Vereinigung Karlsruhe ist eine zweifarbige Drucksache, die gewiß geschmackvoll in ihrer ganzen Aufmachung ist. Leider enthält die Arbeit aber ein störendes Moment dadurch, daß der Text des Zirkulars mitten im Saße durch das Jahresprogramm unterbrochen wird. Es hätte ja absolut nichts geschadet, wenn die beiden Programmseiten auf dem letzten Blatte gestanden hätten. Papier und Farbe harmonieren bestens miteinander.

Allzu große Fülle und Gedrängtheit hören die Abersicht bei dem Programm einer Drucksache zum 40. Stiftungsfeste des Vereins „Klopfol“ in Leipzig. Trotz alledem ist die Form prächtig gestaltet und verführt dadurch mit der geringen Felerlichkeit. Im ganzen ist die Arbeit gut durchgeführt in Satz und Druck. Das gleiche gilt von den beigelegten Niederfertigen. — Von einfach-vornehmer Wirkung ist die zu dem gleichen Feste herausgegebene Einladungskarte.

Eine ganz hervorragende buchdruckerische Leistung ist das Programm zum 40. Stiftungsfeste des Ortsvereins Magdeburg. In dunkelblauen Bombocinumschlag mit gleichfarbigem Vorriß als Schmuckstück ist das tabellos gedruckte Programm gefasst. Aber wie prächtig ist der warmtonige Umschlag mit einem künstlerischen Signet versehen, das sich in den drei Farben des Papier wohlthuend anpaßt! Ebenso geschmackvoll ist der innere Teil gefasst. Die Umrahmung des Titels hätte in der Zeichnung vielleicht etwas leichter gehalten sein können, doch leuchten die geliebten Zeilen in prachtvollem Rot so lebhaft über die erdrückende Blumenfülle des Randes, daß nichts als Harmonie übrigbleibt. Was von dieser preisgekrönten Arbeit gesagt wurde, gilt in gleichem Sinne von der auf grünem Leinenkarton gedruckten Karte (zu einer Nachfeier), bei der der Titelrand des Hauptprogramms im Tone nochmals glücklichere Verwendung fand.

In übereinstimmender Form wurden die Drucksachen zur 50jährigen Jubelfeier des Gaus Mittelrhein, welche in Mainz stattfand, gehalten. Das allernueste Material (Ciffary-Calein von Ludwig & Mayer) fand Verwendung und leistungsfähige Farben in Papier und Druck lassen schon von vornherein eine frohe Stimmung aufkommen. Ebenfalls preisgekrönt, kann in Hinblick auf Gestaltung des Satzes nichts gesagt werden, was einschränkend auf die Wirkung wäre. Programme, Teilnehmerkarte und Notizblock für die Gaugangsverhandlungen, alle gleichmäßig geschmackvoll und durchdacht ausgeführt.

Der Männergangelverein „Typographia“ in München legt als Buchdruckerangereinigter natürlicherweise einen besonderen Wert auf gute Ausstattung seiner Gedrucksachen. Zum 37. Stiftungsfeste wurde dem Verein ein Programm debiziert, das schon in seiner Gesamtwirkung den Stifter vermuten läßt. Kritisch betrachtet unter der Lupe der modernen Buchkunst kann aber das Ganze wenig befriedigen, und es soll zu der nicht mehr zeitgemäßen Ausschmückung nichts gesagt werden, als daß wohl die Vermutung richtig sein wird, es seien ältere farbige Vordrucke eines bekannten Künstlerballets benutzt und in geschickter Weise verwendet. Zu der ganzen Ornamentierung hätte sich aber eine lebhaftere Typo (als es die Ciffary-Calein ist) finden lassen. — Der Zeit durchaus entsprechend ist dagegen die Einladungskarte, die indes etwas freundlicher in der Gesamtgestaltung ausgefallen wäre, hätte man sich in der Farbenwahl mehr nach dem Programm gerichtet.

Der Ortsverein Reiche ließ aus Anlaß des 25. Jubiläumstages „unseres Kollegen“ Döblin ein „Gemeinschaftsblatt“ in vier Farben drucken, das in der Form der Ausführung sehr geschickt gemacht wurde und Zeugnis ablegt, daß auch mit einfachem Materiale gute Sachwirkung zu erzielen ist.

Auch die Typographische Gesellschaft Nürnberg trat wieder mit einem Werberundschreiben und Programm ihrer Winterfähigkeit in die Öffentlichkeit. Die sachliche Gestaltung hätte hier noch dadurch verbessert werden können, wenn der Text mit Akzentschrift durchschossen wäre. Dann hätte die letzte Seite nicht eine so unglückliche Spitze erhalten. Druckfarbe und Papier sind geschickt verbunden.

Unschätzlich des hannoverschen Goutais in Osnabrück wurde ein Programm herausgegeben, das auf inkrustiert Bitten in zwei Farben gedruckt, eine gute Wirkung hat. Der Umschlag aus dunkelgrünem Leinenpapier ist gleichfalls gut behandelt, so daß die Schrift durch untergelegten hellen Ton gut lesbar wurde. — Auch eine Ansichtskarte zu der gleichen Gelegenheit ist recht geschmackvoll und trotz der drei Farben von guter Harmonie. xyz.

Das Buchgewerbe im Auslande

Österreich. Im weiteren ist zu berichten, daß die Gehilfenschaft auf ein Plakat der Wiener Prinzipale mit einem Flugblatt geantwortet hat, das in einer Auflage von 200 000 Exemplaren in Wien und Niederösterreich verteilt wurde. Es werden darin in deutscher Sprache die vielen Behauptungen der Unternehmer über die eigentlichen Ursachen und die Ziele der Bewegung den tatsächlichen Verhältnissen gegenübergestellt und die Berücksichtigung der Gehilfenforderungen eingehend nachgewiesen. Für die ruhige und besonnene Haltung der Gehilfenschaft wird ins Feld geführt, daß sie bis in die letzten Tage der Tarifverhandlungen in den Druckereien die größte Ruhe bewahrte, obwohl ihr schon seit September bekannt war, daß die Organisationsleitung der Unternehmer eine Ausperrung im Schilde führe, und daß sich die Gehilfenschaft selbst dann noch ruhig verhielt, als ihr die Tarifvorlage der Prinzipale bekannt wurde, die durchweg bedeutende Verschlechterungen der bestehenden Verhältnisse für die Arbeiterschaft enthielt und von der Gehilfenschaft als eine aufregende Provokation empfunden wurde. Wie wenig es aber der Prinzipalität um die Erhaltung des gewerblichen Friedens zu tun gewesen sei, zeigte sich sofort nach Abbruch der Tarifverhandlungen in scharfen Auseinandersetzungen zwischen einzelnen Geschäftseleitern und Personalien. In die gleiche Richtung ist auch die Tatsache zu stellen, daß von maßgebenden Prinzipalen sogar auch solche Gehilfen ausgesperrt wurden, die 30 und 45 Jahre lang in ihrem Gewerbe tätig waren. Nicht minder bezeichnend ist auch die Feststellung, daß die Unter-

nehmer in ihren offiziellen Kundgebungen die höchsten Wochenlöhne äußerst qualifizierter Spezialarbeiter in den Vordergrund stellen, um dem Publikum Sand in die Augen zu streuen. Ferner wird in dem Flugblatt der Gehilfenschaft erwähnt, daß von den Wiener Buchdruckerbeitlern jeder Fünfte ein Hausbesitzer ist, ganz abgesehen von den Teilhabern der Aktiengesellschaften, von denen zweifellos die meisten ihre Kapitalien in rentableren Unternehmungen anlegen würden, wenn sie nicht im Buchdruckerberuf noch besser oder doch ebenso gut fahren würden. Bezüglich der Frage des Arbeitsnachweises wird darauf hingewiesen, daß die Prinzipale schon seit zwei Jahren das Recht haben, in die Liste der Eingetragenen Einsicht zu nehmen zwecks Auswahl; von diesem Rechte haben aber z. B. die Wiener Buchdruckerbeitler noch nicht ein einziges Mal Gebrauch gemacht. Die Behauptung der Prinzipale, wonach die Gehilfen die Ausnützung der Maschinen behindern wollten, wird dadurch ins rechte Licht gerückt, indem betont wird, daß die Gehilfen nicht einer Ausnützung der Maschinen entgegenstehen, wohl aber einer unnützligen Ausnützung des Menschennaturals. Und zum Schluß wird noch die erfreuliche Mitteilung gemacht, daß bereits ein Fünftel der Wiener Buchdruckerbeitler die Forderungen der Gehilfenschaft bewilligt habe; bemerkenswerterweise rekrutierten sich aber diese Firmen nicht aus den Großdruckereien, sondern gerade aus dem weniger bemittelten Teile der Buchdruckerbeitler.

Volkswirtschaft

Staats- und Volkswirtschaft.

Unsere bisherige Unternehmung der hauptsächlichsten Wirtschaftsklassen schloß mit dem Zeitpunkt ab, da die Grundlagen der geschlossenen Stadtwirtschaft ökonomisch und dementsprechend im weiteren auch politisch ins Bankrott kamen. Aus der immer tiefergehenden Arbeits- und Besitzteilung zwischen Land und Stadt, Bauer und Bürger, Handwerker und Grundbesitzer wuchs nach und nach eine über kleiner städtische und ländliche Territorien hinausreichende Zentralgewalt heraus, die sich gegenüber den ständigen Interessenskonflikten zwischen Adel und Bürgerum zu behaupten mußte. Diese Anfänge einer neuen Staatswirtschaft fanden in dem absoluten Königtum Ludwigs XIV. ihren charakteristischsten Ausdruck. Eine solche geschlossene Staatswirtschaft brachte zunächst auch in Deutschland an Stelle der vielen städtischen Münzen einheitliche Landesmünzen, die für größere Territorien Geltung hatten, allgemeinere Regelung des Handels, der Märkte und der Gewerbebetriebe und in der weiteren Entwicklung fürstliche Privilegien und das Konzeptionswesen. Das letztere zeigte sich besonders in der staatlichen Verwaltung und Übernahme der Naturgeschichte auf die Staatswirtschaft, um deren einheitliche Verwendung zu verhindern. Dazu kam dann noch die Entdeckung Amerikas mit der Umwälzung der Silberpreise, die Bildung der stehenden Heere infolge Erfindung des Schießpulvers sowie die Einführung eines eigentlichen Beamtenstandes. Das alles führte zu einer ganz gewaltigen Erhöhung der finanziellen Forderungen des Staates und zu einer Revolution der wirtschaftlichen Anschauungen wie nie zuvor.

Es bildete sich der Ideenkreis des sogenannten Merkantilismus, wonach der Vorrat an barem Geld in der Hauptsache den Reichtum eines Landes darstelle. Darum suchte man diesen Vorrat durch die Ausfuhr von Landesprodukten und die Einfuhr von Gelmektalen zu vermindern, wie überhaupt durch jede geeignete Wirtschaftspolitik der Gelddesand des Landes erhöht werden sollte. Das führte zur Münzverfälschung und zum Alchimisimus und zum Aufschwung des sogenannten Goldlandes. Die frühere Gebundenheit aller Geldgeschäfte wurde nach Möglichkeit beseitigt. Die nächste Folge war ein bedeutender Aufschwung des Handels. Und diese Entwicklung zeigte auch eine außerordentliche Zunahme des Manufaktur- und Fabrikwesens, als immer stärkere Konkurrenz des Handwerks. Auch das Transportwesen zu Wasser und zu Land wurde außerordentlich erweitert und verbessert. Es bildete sich in den Städten ein vermögendes Großbürgerum als Unternehmerium in Handel und Industrie, die sogenannte Bourgeoisie. Auf der andern Seite bildete sich der von jedem Eigentum „befreite“ Arbeiterstand, dessen einzelne Glieder in 99 von 100 Fällen keine Gelegenheit mehr haben sollten, jemals wieder einmal selbständig zu werden. Die persönliche Leibeigenschaft war zwar gefallen, aber die sachliche, die materielle Abhängigkeit war geblieben und verschärft worden. Alle Industrie wurde nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Staatsverwaltung zugelassen. Hauptächlich galt das für Großbetriebe; aber auch für die Zünfte. Der Staat suchte Industriezweige, die sich noch nicht im Lande befanden, aus dem Auslande heranzuziehen. Besondere Reglements, die tief in den technischen Bereich hineingriffen, wurden erlassen. z. B. über die Qualität der Rohstoffe, der Arbeitsverfahren usw. Es durfte nur ausgeführt werden, was am meisten Geld ins Land brachte. Es bildete sich die sonderbare Anschauung über die Handelsbilanz heraus, wonach der Uberschuß an Geld, der vom Auslande zu zahlen ist, als Gewinn angesehen und infolgedessen mehr an Produkten aus- als eingeführt wurde. Darauf stützte sich die ganze auswärtige Politik aller sogenannten Kulturstaaten im 16., 17. und 18. Jahrhundert. Gehört wurde das ganze Wirtschaftssystem durch das Zollsystem. Im Innern des Landes wurden nach und nach die Verbrauchsabgaben abgeschafft und an die Landesgrenzen verlegt. Es wurden Aus- und Einfuhrzölle eingeführt im Interesse des eignen Landes. Die Einfuhr fremder Industrieprodukte wurde zu erschweren geübt; bei Rohprodukten und Lebensmitteln war die Sache um-

gekehrt, um niedere Arbeitslöhne und billige Lebensmittel zu erhalten.

Es herrschte die einseitige Tendenz auf autonome Güterversorgung des ganzen Landes. Dieser Standpunkt wurde auch für die Landwirtschaft zum höchsten Gebote. Sie wurde verpflichtet, in erster Linie für die Ernährung der Bevölkerung zu sorgen. Man suchte möglichst alles, was von der Landwirtschaft kam, dem Lande durch Ausfuhrverbote oder hohe Zölle auf die Ausfuhr zu erhalten. Die ganze merkantilistische Staatswirtschaft war ökonomisch wie politisch nichts anderes als eine territoriale Erweiterung der vorhergehenden engherzigen und zünftlerischen Stadtwirtschaft. Es war ein wirtschaftliches Zwangssystem schlimmster Art. Das ganze Wirtschaftsleben war wie in spanische Stiefel eingeschnürt. Das Zunftwesen blieb erhalten und wurde mit allen seinen mehr schlechten als guten Seiten auf das ganze Land ausgedehnt. Daneben blieben die alten Zwangs- und Bannrechte des Mittelalters erhalten. Die Konkurrenz wurde aufs äußerste beschränkt, so daß die Konumenten immer schlechter wegkamen. Sie waren entweder der Ausbeutung durch Manufakturen oder durch den Handel wehrlos ausgeliefert. Dazu kamen noch die Privilegien des Adels und der Geistlichkeit. Die meisten harten ökonomischen Druck von oben gegenüber mußte notwendigerweise nach und nach ein Gegendruck von unten entstehen. So bildete sich denn auch gar bald der physische wie materielle Untergrund, auf dem die Geister und Ideen der französischen Revolution heranreifen, die schließlich auch die ganze künstliche und ungerechte Wirtschaftsordnung in ihren Grundfesten erschütterte.

Die geistigen Träger dieser Umwälzung der Wirtschaftsordnung gegen Ende des 18. Jahrhunderts waren hauptsächlich die sogenannten Physiokraten. Ihr Standpunkt kam in dem Schlagworte „Laissez faire, laissez passer“ zum Ausdruck. Ihr Ziel war, das ganze wirtschaftliche Leben jeder staatlichen Beeinflussung zu entziehen. Dazu kam eine immer mehr sich fühlbar machende Vermehrung der Bevölkerung in allen Kulturstaaten und damit die stärkere Notwendigkeit, die Lebensmittel mit Rücksicht auf die Kulturfortschritte im allgemeinen zu beschaffen. In der Landwirtschaft wurde durch Aufnahme des Kartoffel- und Kleebaus das Jahrhundert alte Betriebssystem der Dreifelderwirtschaft, wodurch alljährlich etwa ein Drittel des anbaufähigen Bodens brach liegen mußte, beseitigt und unter vielen Kämpfen gegen die alten Landklassen die Fruchtwechselwirtschaft eingeführt. Ähnliche große Umwälzungen ergaben sich für das Gewerbe durch die Erfindung der Spinn- und Dampfmaschine. Alle diese wirtschaftlichen und sozialen Neuerungen machten den Merkantilismus immer unhaltbarer. Es brach sich ein neues System des Individualismus Bahn, indem die einzelne Person möglichst auf sich selbst gestellt wurde. Freiheit der Person und des Eigentums wurde die Parole. An die Stelle des Prinzipals der Autorität trat das Prinzip des Vertragsrechts. Die ganze Entwicklung entsprach dem „Halle“ gegen den Absolutismus, der sich zu einem Höhe gegen den Staat selbst ausgebildet hatte.

Diese Entwicklung, die in der französischen Revolution ihren Höhepunkt mit der Proklamierung der Rechte des dritten Standes erreichte, hat aber nur der kapitalistischen Entwicklung die Bahn freigemacht. Das Kapital wurde in der Folge das herrschende Element in der Wirtschaft, und die Abhängigkeit in der Gesellschaft richtete sich mehr und mehr nach dem Kapitale. Damit ging eine immer schärfere Trennung zwischen Unternehmer und Arbeiter Hand in Hand. Und in der Folgezeit sank allenthalben die Zahl der landwirtschaftlichen Bevölkerung unter die der Industrie. Der Aufschwung der Industrie brachte eine Ausdehnung des Handels mit Industrieprodukten, aber auch jenen mit Wertpapieren in allen seinen Richtungen und Schattenseiten. Die Städte wurden der Sitz der Großindustrie und zogen die Landbevölkerung an sich. In gleicher Richtung wirkte das mit dieser Entwicklung verbundene neue Staatschuldenswesen als charakteristische Hinterlassenschaft der absoluten Staatswirtschaft für die moderne Volkswirtschaft. Das System der Staatsverschuldung wurde zum größten Teil auf Verpflichtungen für kommende Generationen aufgebaut. Es ist eine auf eine ungewisse Zukunft zugeschnittene Kreditwirtschaft. Das Streben nach arbeitslosem Einkommen ist ihre Grundlage und ihr Resultat skrupellose Ausbeutung der unteren Klassen, so daß diese sich nur durch starke Koalitionen dagegen wehren können und müssen. Ein Keil treibt aber den andern. Die Macht des Kapitals konzentrierte sich gleichfalls in übermächtigen Organisationen mit immer stärkerem Einfluß auf Politik, Religion und Wissenschaft. Und damit stehen wir mitten in der gegenwärtigen Wirtschaftsordnung, die sich für uns in den Werkstätten der Arbeit, in den politischen Tages- und Streifenfragen sowie in allen Kulturproblemen der Neuzeit verkörpert.

Gleichzeitig sind wir mit dieser Feststellung auch an dem Ziel angekommen, das wir uns setzten, als wir letzter den Entschluß faßten, einmal in aller Kürze den Lesern des „Korr.“ die historische Entwicklung der menschlichen Wirtschaft in ihren wichtigsten Merkmalen insoweit vor Augen zu führen, als es im Rahmen unserer gewerkschaftlichen Aufgaben möglich ist. Wir sind uns dabei bewußt, viele und auch wichtige Erscheinungen des wirtschaftlichen Lebens innerhalb der verschiedenen Epochen teils gar nicht, teils nur flüchtig betrachtet zu haben. Das liegt aber nicht an uns, sondern an dem immerhin sehr engen Rahmen, in dem wir durch die naturlich bedingte Neutralität gegenüber gewissen Fragen, die in der Entwicklung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der sogenannten Kulturvölker eine große Rolle spielen, uns einer besonderen Zurückhaltung befleißigen mußten. So war es uns verlag, auf die großen Geisteskämpfe aller Zeiten, auf die Kriege und das Meerwesen, auf besondere menschliche

Striebe und Leidenschaften, auf den Rassenunterschied und Nationalitätenhaftigkeit näher einzugehen. Aber trotzdem glauben wir in leicht übersehbarer Weise den Friede nachgefragt zu haben, der unsern Lesern als sicherer Führer durch das Labyrinth des wirtschaftlichen Kampfs und Ringens der Menschheit im allgemeinen dienen kann. Und wenn wir auch gar zu gern zu dem einen oder andern Punkte noch etwas sagen möchten, so wollen wir doch an dieser Stelle davon Abstand nehmen, weil wir hoffen, daß uns im Laufe des nächsten Jahrs bei Erörterung aktueller Wirtschaftsfragen noch mehr als einmal Gelegenheit dazu geboten sein wird, wie wir auch im Laufe des nun sich zu Ende neigenden Jahrs an passender Stelle schon manches erörtert haben, das einem besseren Verständnis der hier beleuchteten Entwicklungsstufen Vorschub leistete. Wir haben gezeigt, wie sich die menschliche Wirtschaft in ganz natürlicher Weise allmählich von Stufe zu Stufe entwickelt hat, daß natürliche Beschaffenheit der einzelnen Länder (Klima, Vegetation, geologischer Aufbau usw.) als primäre Ursachen alles wirtschaftlichen Geschehens zu betrachten sind, ja daß selbst geistige und metaphysische Strömungen letzten Endes auf ganz natürliche materielle Wurzeln zurückzuführen sind. Nichts steht still; alles entwickelt sich. Jede Reaktion hat ihre Ursache, findet aber auch ihre natürliche Gegenströmung. Aberall, in allem menschlichen Tun und Lassen zeigt sich, daß die gleichen Kräfte, die dahin wirken, daß an jedem Baume die obersten Spitzen zuerst verdorren, wenn die Wurzeln im Boden verkümmern, so auch in der menschlichen Wirtschaftsordnung und Fortschritt geföhrt werden, wenn einzelne Glieder oder Stände zu sehr belastet und gedrückt werden. Und wie es in der natürlichen Entwicklung keinen Sprung gibt, sondern alles nur in dem Maße sich entfalten und wachsen kann, als es Hemmungen zu überwinden oder zu umgehen vermag, so werden auch die Schattenseiten der gegenwärtigen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung für jene, die im Schaffen leben, ausgemerzt werden können, wenn diese sich mehr und mehr bewußt werden, daß Vereinzelung nur Auflösung und Zerstückelung der Kraft oder Niedergang, dagegen Zusammenschluß und anpassungsfähige Organisation gesundes Leben und Macht in allen Seiten und Zonen bedeuten.

□ □ □ □ □ **Korrespondenzen** □ □ □ □ □

Breslau. (Maschinenmeister.) Anlässlich der Vorkonferenz der schlesischen Maschinenmeistervereine am 30. November im „Gewerkschaftshaus“ fand vorabgehend eine allgemeine Maschinenmeisterversammlung statt, an welcher auch eine Anzahl anderer Berufskollegen sowie der Orts- und der Gewerkschaftsleiter teilnahmen. Der stellvertretende Obmann der Zentralkommission Sternhüter (Berlin) referierte über „Zeitercheinungen“. Redner schilderte die gegenwärtige Situation im Gewerbe, hervorhebend, daß gerade wir Drucker den ersten Zeichen der Zeit nicht unfähig gegenüberstehen dürften. Daß die neuesten Erfindungen im Tief- und Offsetdruck die Lage der Drucker nicht heben, zeigte Redner an Hand von ausgefallenen Erzeugnissen dieser Druckverfahren. Wenn angesichts dieser Zustände noch Weiterarbeiten veranfaßt werden, um durch Ausbesserung aller Kräfte den lieben nächsten Kollegen herunterzudrücken, so sei wohl die Aufforderung der diesjährigen Generalversammlung zur rechten Zeit gegeben, mehr wie bisher an Organisationsleben teilzunehmen und einig zusammen zu wirken. Der mit großem Beifall aufgenommene Vortrag zeigte eine kurze Diskussion, an welcher sich auch unser Gavorortler Fiedler beteiligte, die Ausführungen des Referenten unterfchied und die Kollegen aufforderte, das Gehörte zu beherzigen. — Zu der am Nachmittag stattgehabten Vorkonferenz waren die Vorsitzenden der Maschinenmeistervereine Seußler, Bries, Breslau, Kattowitz, Waldenburg, Neurode, Glogau und Wagnitz erschienen; Kirchberg und Görlitz fehlten. Als Vertreter der Zentralkommission war Kollege Sternhüter, außerdem Gavorortler Fiedler und der Ortsvorsitzende Härtel anwesend. Am 2 Uhr eröffnete Kreisvorsitzender Herzog die Konferenz mit dem Hinweis, daß die Anträge der Zentralkommission auf Verdoppelung des Jahresbeitrags die Veranlassung gegeben hätten, über die Art und das weitere Bestehen der Gavorortler Vereinigung schlesischer Maschinenmeistervereine eine Aussprache herbeizuföhren. Kollege Herzog führte die Ursachen an, welche 1906 zur Gründung der Gavorortler Vereinigung führten. Man wolle dadurch auch den Kollegen im entferntesten Winkel unsres weitverbreiteten Gaus die Möglichkeit geben, sich technisch fortzubilden. Die Hauptaufgabe der Vereinigung wurde denn auch darin erblickt, durch Austausch von Drucksachen, Fachzeitschriften, Vorträge und durch Beschaffung von Referenten die Veranlassungen in der Provinz mit Stoff zu versehen. Dadurch wurden die Versammlungen interessant und besser besucht, und somit hat die Gavorortler Vereinigung den erwünschten Vorteil gebracht. Jedoch im Laufe der Zeit wuchsen die Ausgaben, bedingt durch die zerstreut liegenden kleineren Druckorte, wo Mitglieder tätig sind, die zu den Versammlungen Fahrtenerschöpfung bekommen; öfteres Besuchen von Referenten, Portoauslagen usw. Der Hauptzweck der Vorkonferenz sei deshalb die Lösung der Beitragsfrage, was noch dringender wurde durch die erheblichen Anforderungen der Zentralkommission. Fast alle Vertreter sprachen sich für weiteres Bestehen der Gavorortler Vereinigung aus, deren großer Wert in dem dadurch erreichten engen Zusammenschluß der Spezialkollegen liege. Kollege Wiest (Breslau) sprach für Abänderung der Beschlüsse. Da die Zentralkommission mit dem jetzigen Jahresbeitrag nicht auskomme, und weil sie durch die Mehre-

einnahmen speziell die „Technischen Mitteilungen“ besser auszubauen gedenke, so müßten eben die Beiträge für die Gavorortler Vereinigung ermäßigt werden. Um die Beitragsleistung nicht noch mehr anzupinnen, sei er auch für eine lose Gavorortler Vereinigung ohne Beitragsleistung zu haben, so ähnlich, wie sie im Gau Bayern bestche. Kollege Sternhüter begründete in längerer Rede den Antrag auf Erhöhung des Jahresbeitrags. Die Zentralkommission sei geschaffen worden, um den Zusammenschluß aller Maschinenmeistervereine zu ermöglichen, nicht, um besondere Verbandspolitik zu treiben, sondern um der gesamten Maschinenmeisterbewegung eine gleiche Richtung und Gestalt zu geben. Wenn die „Technischen Mitteilungen“ monatlich herausgegeben würden, wäre es auch möglich, den Mitgliedern die für sie in Betracht kommenden technischen Neuerungen zu unterbreiten und dadurch könnte der Ausgabenposten für Fachzeitschriften entlastet werden. Kollege Sternhüter sprach sich ferner für den beitragslosen Zusammenschluß innerhalb des Gaus aus und erkannte dessen Wert speziell für kleinere Vereine an. Gavorortler Fiedler verwies auf den Gausbeschluss, durch welchen Zuwendungen für technische Fortbildung aus der Gauskasse gewährt werden. Im weiteren Verlaufe der Debatte empfahl Kollege Sternhüter, die Beschlußfassung über die Änderung der Geschäftsordnung bis zum deutschen Maschinenmeistertag in Leipzig 1914 hinauszuföhren, da ja dort die Grundgesetze für sämtliche Gavorortler Vereinigungen festgelegt werden sollten und ebenso die Höhe des Jahresbeitrags für die Zentralkommission. Die Konferenz war mit diesem Vorschlag einverstanden und beschloß gleichzeitlich, bis zur Leipziger Tagung die Gavorortler Vereinigung in ihrer jetzigen Gestalt bestehen zu lassen. Zum „Technischen“ übergehend, wurde der Zentralkommission empfohlen, Grundregeln für eine einheitliche Arbeitstechnik an der Maschine herauszugeben. Kollege Sternhüter erklärte hierzu, daß die Zentralkommission den hohen Wert einer einheitlichen Arbeitsweise nicht verkennen und ja auch zu diesem Zwecke die Fachschulleiterkonferenz einberufen habe, um durch einheitliche Fachschulen und Kurse den Sebel bei unserm Nachwuchs anzulehen. Nach Erledigung von mehreren internen Angelegenheiten dankte Kollege Herzog den Erschienenen und forderte die Kollegen auf, in der für uns so wertvollen Spartenbewegung tüchtig weiter zu arbeiten zum Nutzen der Gesamtorganisation.

Frankfurt a. M. Maschinenleger. — (Vierfeldjahrsbericht.) In dem zu Ende gehenden Vierfeldjahre wurden nur zwei Versammlungen abgehalten. In der ersten am 9. November wurden zunächst unter „Geschäftlichem“ einige Fragen besprochen, die inwieweit die entsprechenden Anlangen beschliffigt haben resp. noch beschliffigten. Hierauf hielt Herr Dr. med. M. Sichel durch freundliche Vermittlung des Ausschusses für Volkshochschulen einen Vortrag über „Nervosität“. Er unterfchiede die aufmerksamsten Zuhörer über die Folgen und verschiedenen Krankheitsformen der Nervosität. Die Nervösen warnte er vor jedem Alkoholmißbrauch und empfahl ihnen Landaufenthalt (Seelen) und Landarbeit (Gartenbau). Die sehr interessanten Ausführungen fanden reichen Beifall; es sei auch an dieser Stelle dem Herrn Referenten wie dem Ausschusse für Volkshochschulen der beste Dank ausgesprochen. — In der am 7. Dezember stattgehabten ordentlichen Hauptversammlung verlas der Vorsitzende ein Zirkular der Zentralkommission und erstattete hierauf den Jahresbericht, in dem er neben manchem Gerechtigen darauf hinwies, daß es in Frankfurt immer noch Maschinenleger gibt, die sich der Sparte demonstrativ fernhalten, die den Weg zur Sparte nicht finden können, trotzdem es für ein Verbandsmitglied nur wünschenswert ist, zwecks Weiterbildung der Sparte anzugehören. Der Jahresbericht wurde ohne Debatte gutgehehen. Bei der nun folgenden Vorstandswahl lehnte Kollege Steinmann das Amt des ersten Vorsitzenden, das er fünf Jahre verwaltet, entschieden ab; für ihn wurde Kollege Gustav Flügel gewählt. Die übrigen Ämter wurden durch Wieder- resp. Neuwahl besetzt. Die Gavorortler Generalversammlung findet am 25. Januar kommenden Jahrs in Frankfurt im „Gewerkschaftshaus“ statt. Mit dem Wunsche, daß unter dem neuen Vorsitzenden unsre Vereinigung weiter wachsen und gedeihen möge, schloß Kollege Steinmann die Versammlung.

Sulzb. In der am 6. Dezember im „Gewerkschaftshaus“ abgehaltenen Monatsversammlung unsres Ortsvereins gedachte der Vorsitzende zunächst des verstorbenen Kollegen J. Chr. Seihmann (Stensburg), dessen Andenken die Versammelten in üblicher Weise ehrten. Dem invaliden Kollegen Peter Wollesen wurde zu seinem 50jährigen Berufsjubiläum seitens des Vorstandes ein Geschenk überreicht. Kollege Erik übermittelte den Dank des Kollegen Wollesen an die Versammlung. Zur Verbesserung der gemeinsamen Bibliothek wurde der Kartellkasse ein Beitrag überwiesen. Daran schloß sich die Wahl der Kartelldelegierten.

—ckh. **Köln.** In der Monatsversammlung vom 7. Dezember wurde zunächst das Ableben der verstorbenen Kollegen H. Wimmer und St. Frey in der üblichen Weise geehrt. Vorsitzender Moos erwähnte dann den Ausgang des Prozesses Thraner und Genossen gegen Albrecht und Franke, der für den Guttenbergbund ein wenig rühmliches Ende gefunden. Das Aufnahmegefech eines Kollegen wurde zurückgestellt und die übrigen vier dem Gavorortlerstande zur Aufnahme empfohlen. Nunmehr nahm Herr Haas, der hiesige Bevollmächtigte des Metallarbeiterverbandes, das Wort zu einem Vortrage: „Die Arbeitslosenversicherungskasse der Stadt Köln“. Der Redner, der als zweiter Vorsitzender dieser Kasse über ein sehr interessantes Material verfügt, schilderte zunächst die Notlage der freien Gewerkschaften, die bisher etwa 70 Millionen Mark an Unterföhung für Arbeitslose aufgebracht hätten. Die Gründung der Kölner Kasse beruht auf einer privaten

Stiftung des Kommerzienrats Schmalbein und war ursprünglich als Unterföhung für im Winter arbeitslos werdende Mitglieder gedacht. In den 80er Jahren übernahm die Stadt Köln diese Stiftung und leistete einen Zuschuß von 2000 Mk. pro Jahr. Die Anzughlichkeit dieser Kasse zeigte sich bald und nach Ausarbeitung einer Denkschrift wurde das ganze Statut einer Umänderung unterzogen. An dieser Arbeit haben sich die freien Gewerkschaften anerkanntermaßen sehr rege beteiligt durch Lieferung von Material usw. Die Kölner Stadtverordnetenversammlung hat ihre Beschlüsse dann dahin erweitert, daß man hierauf bis zu 14000 Mitglieder aufzunehmen und als Höchstgrenze einen Zuschuß von 100000 Mark pro Jahr zu leisten. Trotz dieses hohen Beitrags der Stadt haben sich die Gewerkschaften ihre Selbständigkeit gewahrt. Zehn Arbeiter hoben sich im Kaltenwinter, der aus 20 Personen besteht, darunter befinden sich sechs Vertreter der freien Gewerkschaften. Aus den Erhebungen ist zu erwähnen, daß ein Mitglied ein Jahr in Köln arbeiten resp. wohnen muß und daß drei sogenannte Gefahrenklassen (in bezug auf Arbeitslosigkeit) festgelegt wurden. Es bezahlt Klasse I 2 Pf., Klasse II 5 Pf. und Klasse III 15 Pf. pro Mitglied und Woche. Dafür werden gezahlt auf die Dauer von zehn Wochen (70 Tagen) = 75 Pf. pro Tag (gleich, ob Sommer oder Winter). Es waren bisher angeschloffen 15 freie Gewerkschaften mit etwa 9000 Mitgliedern, 5 christliche Gewerkschaften mit etwa 2000 Mitgliedern, 2 Kirch-Dunkerische Gewerkschaften mit etwa 400 Mitgliedern, Einzelorganisierte und Unorganisierte 180 (darunter waren 100 Freigewerkschaften, meistens Bauarbeiter). Der Geschäftsbericht vom 1. August 1912 bis 30. Juni 1913 als der erste, in dem die Gewerkschaften voll bezugsberechtigt waren, zeigte sehr interessante Zahlen. Es zählten ein die freien Gewerkschaften etwa 15000 Mk. und bezogen etwa 21000 Mark, die christlichen Gewerkschaften 3400 Mk. und bezogen 1600 Mk., die Kirch-Dunkerischen etwa 450 Mk. und bezogen 190 Mk. Dieses auffallende Gefahrenrisiko der freien im Gegenlage zu den christlichen Gewerkschaften hat seinen Grund zum Teil darin, daß die Kölner Sanatoriumsmeister zu drei Viertel Zentrumsmitglieder sind; es ist den Christlichen somit ein leichtes, ihre arbeitslosen Mitglieder hier unterzubringen, auch ist festgelegt worden, daß sie oft unter Tarif und unter Preis Stellen annehmen. Mit dem 1. August 1913 trat eine weitere, sehr bedeutende Satzungsänderung ein. Zunächst wurde eine vierte Gefahrenklasse mit 10 Pf. eingeschoben, ferner wurden die 52 Wochen Karenz auf 30 Wochen herabgesetzt. Es ist den Gewerkschaften gestattet, die Beiträge für 30 Wochen mit einmal aus der Lokalkasse zu zahlen, womit das Mitglied dann sofort bezugsberechtigt ist; ferner wurde die Unterföhung von 75 Pf. auf 1,20 Mk. pro Tag erhöht. Es ist den Gewerkschaften gestattet, bezugsberechtigten Mitgliedern pro Tag 30 Pf. zurückzubehalten, die der Lokalkasse wieder zuzuföhren, falls der Beitrag zur Kasse aus der Lokalkasse bestritten wird; eine Maßnahme, die sich als sehr vorteilhaft erwiesen hat. Der Redner besprach dann noch das sogenannte Genter System anderer Städte, erwähnte, daß viele Städte sich jetzt mit der Arbeitslosenversicherung beschliffigten und kam dann auf die Zweckmäßigkeit des Beitrags der Buchdrucker zu sprechen, die er bejahte. Er betonte besonders, daß mit jeder Gewerkschaft zwei Probejahre abgeschlossen werden. In dieser Zeit wird an Hand der Praxis für jede Gewerkschaft die passende Norm gesucht, ja, man geht sogar Bedingungen ein, die nicht im derzeitigen, stets nur zwei Jahre gültigen Statute stehen. Der Redner gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch die Buchdrucker gleich andern weiteren Organisationen sich der Kasse anschließen möchten. Die Diskussion zeigte, daß man un'er den Mitgliedern sehr verschiedener Meinung betreffs des Beitrags zu dieser Kasse ist. Zum mindesten sei feststehend, daß ein höherer Satz als 2 Pf. für das Mitglied nicht gezahlt werden könne, da ein höherer Satz eine Beitragserhöhung um 5 Pf. bedinge, für die man nicht zu haben sei. Es wurde beschloffen, die Angelegenheit an den Vorstand zu verweisen, der nach genauer technischer Prüfung den Mitgliedern das Resultat bekanntzugeben wird. Nach einem Dankesworte des Vorsitzenden an den Referenten wurde in der Fortsetzung der Tagesordnung der übliche Weihnachtsunterföhungsantrag des Vorstandes angenommen. Unter „Tariflichem“ gab ein Kollege bekannt, daß die Firma Wagner (Herold-Verlag) einem Kollegen die Bedingung stellte, falls er länger wie die beabfichtigte Anstaltszeit beschliffigt werden sollte, müßte er aus dem Verband ausscheiden und Guttenbergbundmitglied werden. Unter „Verschiedenem“ machte der Vorsitzende Mitteilungen über Vorhommnisse bei der Krankenkassenwahl der Firma Bachem.

□ □ □ □ □ **Rundschau** □ □ □ □ □

Meisterprüfungen. Die Meisterprüfung haben bestanden in Neustadt a. d. S. die Kollegen Hermann Stein, Reinhold Werh, Heinrich Alghar, Joseph Winder, Hermann Bornmann, Friedrich Stich, Albert Bräunig, Felix Kleinathöfer, Franz Wicher, Fritz Hauspach, Ludwig Deubel, Andreas Ebel, Wilhelm Brückner, Rudolf Giese und Emil Gies; in Braunschweig die Kollegen Will Brede, Paul Schulz, Joseph Müller, Heinrich Meyer, Christian Fuhr und Rudolf Lampe; in Wörsenbüffel der Kollege Willi Müller; in Kiel der Kollege Gustav Petersen.

Eine bayrische Staatsdruckerei in Stcht? Wie der „Münchener Post“ mitgeteilt wurde, besteht bei der bayrischen Regierung die Absicht, eine Staatsdruckerei einzurichten. (Fortsetzung in der Beilage.)

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

in der auch die Staatszeitung künftig hergestellt werden soll. Der Platz für das Unternehmen ist schon gekauft, die Pläne für den Bau bereits fertig.

Konkurs. Aber das Vermögen des alleinigen Inhabers der „Theaterdrucker“ in Berlin, Paul Speier, wurde das Konkursverfahren eröffnet.

Eine Schriftfegerin als diebische Eifer. Wie die „Buchdruckerwoche“ berichtet, verbüßt gegenwärtig die Schriftfegerin Frida Hellwig, geborene Guder aus Breslau, eine unverbesserliche Diebin, eine Gefängnisstrafe wegen Eigentumsvergehens, die erst im Jahre 1915 endet. Inzwischen stellte sie heraus, daß sie vor längerer Zeit von einem Uhren- und Goldwarenhandler eine goldene Damenuhr und eine silberne Serrenuhr im Gesamtwerte von 130 Mk. auf Zeitabgabe entnommen und dafür von einem fremden Manne mit der Unterschrift ihres Ehemannes harte Bürgschaft leisten lassen. Als man versehe die diebstahlstücker in einem Pfandhause. Sie wurde am 2. Dezember von der ersten Strafammer des Breslauer Landgerichts wegen Betrugs und Urkundenfälschung zusätzlich zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Mißlungener Plakatwettbewerb. Nach einem Berichte des „Allgemeinen Anzeigers für Druckereien“ sind die Resultate eines Ausschreibens der Hamburger Plakatgesellschaft zur Erlangung von Entwürfen für ein Hamburger Propaganda-plakat so unglücklich ausgefallen, daß das Preisgericht sich nicht entschließen konnte, einen der 70 eingereichten Entwürfe mit einem ersten Preis auszuzeichnen, da es nicht einem der Bewerber gelungen sein sollte, für den Charakter der Weltanschauung einen schlagenden, symbolischen Ausdruck zu finden. Aber geistreich sehr hübsch gelungene Bilder nach Motiven des Städtebildes (Säulen, Äpfel usw.) und über flache Allegorien des Handels (Hermes, Merkurkopf usw.) sei man kaum hinausgekommen. Ganz verfehlt im Sinne des Plakats wie einer Charakterisierung der Stadt sei eine Reihe von Entwürfen, die lediglich das Wort „Hamburg“ in dekorativer Schrift aufwiesen. Das Preisgericht hat demzufolge die fünf relativ besten Entwürfe mit je 100 Mk. nicht gerade fälschlich honoriert.

Kohnstallistik im Chemigraphen- und Kupferdruckgewerbe. Nach einer vom Tarifamt für Deutschlands Chemigraphen und Kupferdrucker veranstalteten Erhebung über die Wirkungen der Tarifgemeinschaft auf die Lohn- und Arbeitsbedingungen in diesem Gewerbe haben sich die Verhältnisse wieder etwas gebessert. Die Erhebung umfaßt den gesamten Tarifbereich mit fünf Tarifzonen. In 44 Orten kommen 178 Firmen mit 2750 Gehilfen in Frage. Aber 6 Firmen waren keine Angaben zu erstatten. 157 Firmen und 2665 Gehilfen wurden von der Tarifgemeinschaft erfasst und nur 21 Firmen und 85 Gehilfen standen außerhalb dieser Vereinigung. Die 157 tariffreien Firmen gehören alle dem Bunde der chemigraphischen Anstalten als Mitglieder an, so daß 88,2 Proz. aller an der Erhebung beteiligten Firmen im Arbeitgeberverband organisiert sind, während von den 2750 von der Statistik erfassten Gehilfen 2614 oder 95,1 Proz. Mitglieder des Verbandes der Lithographen, Steinbildner und verwandter Berufe waren. Von 2598 Gehilfen lagen Angaben über die Lohnverhältnisse vor. Danach arbeiteten 8 zu einem Wochenlohn unter und zu 20 Mk. und 29 zu einem Wochenlohn von über 60 Mk. Bei den übrigen bewegt sich der Wochenlohn zwischen diesen Grenzen. Die Mitte liegt zwischen 37 und 38 Mk. 1301 Gehilfen hatten bis zu 37 Mk., 1297 Gehilfen hatten 38 Mk. und darüber Wochenlohn. Von 2733 Gehilfen, von denen Angaben über die Arbeitszeit vorlagen, arbeiteten 81 unter der, 2466 zu der tarifmäßigen Arbeitszeit von wöchentlich 48 Stunden und 186 darüber. Den 2750 Gehilfen standen 569 Lehrlinge gegenüber.

Patriotismus als Geschäft. Der Buchdruckerbesitzer S. Süssler in Kolmar i. El. verstande dieser Lage ein Werkzeugschmied zur Gewinnung von Weihnachts- und Neujahrsdrucksachen, das er folgendermaßen zu unterzeichnen verstand: „... hochachtungsvoll S. Süssler, Lithograph, langjähriges und einziges Mitglied des Kriegervereins Kolmar, von sämtlichen heiligen Druckereinhabern“. Demnach ist also Herr Süssler nicht nur ein Soldat, Patriot und Buchdruckerbesitzer, sondern auch ein Geschäftsmann, der mit seinen Talenten ebenso zu wuchern versteht wie mit seinen patriotischen Gefühlen. Daß er überdies noch den Vorzug hat, der einzige dieser Art von allen Buchdruckerbesitzern in Kolmar zu sein, gereicht ihm zweifellos in den Augen derer „von Habern“ zu ganz besonderer Ehre. Wir aber glauben in dieser hochpatriotischen Empfehlung seines eignen Ichs als einer indirekten Verpöschung seiner Kollegen am Ort eine Erscheinung zu erblicken, die sowohl den Wert der Kriegervereinsmitgliedschaft ihres Urheberers wie seine Auffassung von anständigem Wettbewerb als einander ebenbürtig erscheinen lassen. Es wird zwar zweifellos manche geben, die in einer solchen Empfehlung eine Profanierung des sogenannten Patriotismus erblicken werden. Sie eines andern zu belehren, kann nicht unrecht zugeben sein; aber das glauben wir sagen zu dürfen, daß nach unserer Erfahrung im vorliegenden Falle das einzige Kriegervereinsmitglied der Sparte der

Buchdruckerbesitzer in Kolmar nur schriftlich mit etwas haufieren gegangen ist, was sonst andre Leute weniger deutlich an den Tag legen und doch auch ihre sogenannten Ideale gleicher Art zu materialisieren verstehen. Was wir als Leistung des Herrn Süssler hier vor uns haben, ist eigentlich nur ein armenlicher Gassenhauerpfiff gegenüber dem Hohenliede von den neuerdings so tüppig in die Salme geschossenen „staatserkaltenden“ Gefühlen, die sich mehr und mehr zur Förderung eines stärkeren Schutzes der Arbeitswilligen, einer Beseitigung des Koalitionsrechtes sowie eines Stillstandes in der Sozialversicherung aus rein materiellen Gründen verdichtet haben. Damit wollen wir sagen, daß nicht die hochpatriotische Unterschrift des Herrn Süssler in Kolmar der eigentliche Schwerpunkt in dieser Erscheinung ist, vielmehr die Umstände, die diesen Mann des Mittelstandes sozusagen instinktmäßig dazu veranlaßt haben, seinen Namen und seine Firma mit einer „Verzierung“ auszufschmücken, die man wohl oder übel als charakteristisches Zeichen unserer Zeit einschätzen muß. Patriotismus und Geldbeutel sind auf diesem Boden identische Begriffe, weiter nichts.

Srankenkassenwahresultate.

	freien Gewerkschaften	Gegner
Karlsruhe	50	10
Randsbut	6	2
Rudolstadt	fälschlich	—

In Karlsruhe wurden außerdem noch drei Unternehmervertreter als Kandidaten der freien Gewerkschaften gewählt.

Selbstverschuldete Unfälle. Durch die unternehmerfreundliche Presse ging dieser Tage ein Artikel unter obiger Stichmarke. Den Bergleuten wird darin unter der Maske wohlmeinender Warnung der Vorwurf des Leichtsinns gemacht. Es wird ihnen nachgedeutet, daß fast ein Drittel aller Unfälle im Bergbau durch die Schuld der Verletzten und ihrer Mitarbeiter herbeigeführt werde. In dieser Behauptung liegt eine grobe Verfälschung der Öffentlichkeit, obgleich sie sich auf „authentische“ Unterlagen, nämlich auf die Mitteilungen der Knappschaftsberufsgenossenschaft, stützt. Diese Behörde registriert nach altem Bureaukratenbrauche jeden Unfall nach seiner Ursache in eine bestimmte Rubrik. Im Jahre 1912 verteilten sich die 13397 schweren Unfälle in das Schema der Knappschaftsberufsgenossenschaft in folgender Weise: „Geisteskrankheit des Betriebs“ 941; „Mängel des Betriebs“ 153; „Schuld der Mitarbeiter“ 622; „Schuld der Verletzten selbst“ 3581. — So steht es schwarz auf weiß im Jahresberichte der Knappschaftsberufsgenossenschaft. Für die Redaktionen der Werkpresse genügt das, um die Bergleute vor aller Welt als halbe Trottel hinaufzulesen, die aus Übermut oder aus kindlichem Leichtsinne ihre gesunden Knochen aufs Spiel setzen. Anscheinend ist bei diesen Zeitungsredakteuren der Respekt vor den amtlichen Ziffern größer als das Selbstgefühl gegenüber den armen Krippeln, denen zu ihrem Unglück auch noch die Schuld kaltherzig aufgeladen wird. Wie kommt nun die Knappschaftsberufsgenossenschaft zu ihren Angaben über die Ursachen der Unfälle? Zum größten Teil werden sie ihr übermittelte durch die Beamten der Werkbehörde, die jeden schweren Unfall zu untersuchen haben. Wie diese Untersuchungen vor sich gehen, ist von Befestigten in der Fachpresse der Bergarbeiter oft genug geschildert worden. So bekannt ist kein Revierbeamter mit den Betriebsverhältnissen der Gruben, daß er ganz selbständig die Untersuchung vornehmen könnte. Er trifft seine Feststellungen fast immer im Beisein von Verleibern und wird von diesen, ohne daß er es vielleicht merkt, in seinem Urteile beeinflusst. Oft sind Zeugen des Unfalls gar nicht mehr am Leben. Sind aber solche vorhanden, so ist deren Zeugnis kaum instand, eine vom Werksdirektor oder dem Betriebsführer vorgebrachte Erklärung zu entkräften. Selt die Sicherheitsmänner bestehen, haben diese das Recht, an der Untersuchung von schweren Unfällen in ihrem Reviere teilzunehmen. Daß diese Befugnis recht wenig Wert hat und die Feststellung der Unfallursache kaum beeinflusst, darf nicht verwundern bei den engen Fesseln, die dem Sicherheitsmann hierbe angelegt sind. Das Gesetz bestimmt: „Der Sicherheitsmann kann für die Teilnahme an den Untersuchungsverhandlungen eine Entschädigung nicht beanspruchen.“ Er darf die Zeugen des Unfalls nicht selbst nach dem Hergange befragen, sondern darf sie nur durch den Revierbeamten befragen lassen. Fragen, die nicht zur Sache gehören, kann der Revierbeamte zurückweisen.“ Bei einer solchen Einengung seiner Befugnisse wird also der Sicherheitsmann sehr wenig zur Aufklärung der Unfallursachen beitragen können, wenn er auch tapfer genug ist, in Gegenwart seiner Vorgesetzten unangenehme Fragen an die Zeugen stellen zu lassen. Die meisten verzichten denn auch auf die Teilnahme an der Untersuchung; ihre Statistikenverdienste ist mit dem Verluste des entgangenen Arbeitsverdienstes zu hoch bezahlt. Und das Ende von Lied? In fast einem Drittel aller Unfälle bleibt die Schuld an den Verletzten und ihren Mitarbeitern hängen. Räst sich die Ursache nicht registrieren unter „Mängel des Betriebs“ oder „Geisteskrankheit des Betriebs“, dann bleibt dem Revierbeamten ja auch kein anderer Weg, denn ins vorgeschriebene Schema muß der Fall doch gebracht werden. Ist durch Explosion, durch Brand oder Einsturz der Unfall-

ort zerstückt, dann wird in den meisten Fällen der Betriebsführer abschließend erklären, daß ihm die Sache ein Rästel ist. Dem Revierbeamten ist's dann erst recht ein Rästel, das nur gelöst wird, indem man Unvorsichtigkeit der Arbeiter annimmt. Nichts leichter als das! Wir wollen nicht ungerecht sein, sondern zugeben, daß bei manchen Unfällen auch Leichtsinne im Spiele sein mag. Der fragliche Artikel führt eine Reihe Fälle an. So das verbotene Fahren auf Bremshörnern, das Aufspringen auf den Förderkorb im letzten Augenblick, unvorsichtiges Hantieren mit Sprengstoff, Berührung elektrischer Leitungen. Wer aber nur etwas Kenntnis besitzt von dem Leben und Treiben in der Grube, der kann solche Fälle von Leichtsinne nur dann vereinzelt gelten lassen. Der Schwerpunkt liegt darin, daß von einer richtigen bergmännischen Arbeitsmethode längst keine Rede mehr sein kann. Im Fluge muß sich der heutige Bergmann seine Kenntnisse erwerben, von älteren Kameraden abstecken. Die Jagd nach Kohle beherrscht den ganzen Betrieb, und wenn da unerfahrene Arbeiter durch ihre Unkenntnisse bei der Sprengstoffbehandlung verunglücken, so haben das die Werksverwaltungen auf dem Gewissen. Die Nichtbeachtung der erlassenen Vorschriften, die Nichtbenutzung von Schutzvorrichtungen, alles dies ist keine Folge des Leichtsinns der Arbeiter, sondern eine Folge der Antreiberei, eine Folge der Gewinnucht der Unternehmer. Es gehört nach alledem eine reichliche Portion Dreistigkeit dazu, in aller Öffentlichkeit fast einem Drittel der verunglückten Bergleute Selbstverschuldung ihres Unglücks vorzuwerfen. Wenn die Arbeiter ein Ver schulden treffen kann, dann ist es ihre Gutmütigkeit, mit der sie die Fährlichkeiten ihres Berufs so geduldig tragen. Rund 200000 sind seit 1886 auf deutschen Bergwerken schwer verunglückt, blühten Gesundheit oder Leben ein.

Der bevorstehende Streik. Durch den kaum mehr zu vermeidenden Streik der Ärzte gegenüber den Krankenkassen und deren Mitglieder dürften zweifellos an vielen Orten unangenehme Situationen für die Kassennmitglieder entstehen. Sicher ist aber, daß die schwerkranken Mitglieder überall die erforderliche Hilfe finden werden. Allerdings mühte aber in Fällen, wo ohne Gefahr für Leben und Gesundheit auf ärztliche Hilfe verzichtet werden kann, dementsprechend von den Versicherern gehandelt werden. Es ist bei der Beurteilung dieser Zwangsange in erster Linie zu berücksichtigen, daß der Ärzteverband eine Taktik verfolgt, die „allgemein“ als „logantische Gewaltspolitik“ zu bezeichnen ist. Die Kassenvorstände wollen daher im Verein mit den Gewerkschaften an möglichst allen Orten durch Listen diejenigen Ärzte bezeichnen, die im Bedarfsfalle von den Versicherern in Anspruch zu nehmen sind. Sollen die Gewerkschaften wie die Versicherer zu den Kassenvorständen, dann wird alsbald auch im Interesse der Ärzte wieder Ruhe und Frieden eintreten. Dann wird auch wieder eine Weiterentwicklung der Krankenversicherung, die durch den unheilvollen Streit seit Jahren stockte, möglich sein. Da infolge des Verfallens der Ärzteführer der Friede im Wege der Verhandlung nicht zu erreichen möglich scheint, muß er leider erkämpft werden. Möge der Kampf kurz sein!

Verschiedene Eingänge.

„Typographische Mitteilungen.“ Offizielles Organ des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften. Dezemberheft. Zehnter Jahrgang. Herausgegeben vom Verbands der Deutschen Typographischen Gesellschaften. Der Abonnementpreis beträgt nur 60 Pf. für das Quartal, bei Bezug durch die Post; für Beleglinge nur 30 Pf., jedoch nur an Orten, an welchen Typographische Vereine bestehen, die dem Verband der Deutschen Typographischen Gesellschaften angeschlossen sind. Direkter Bezug 1 Mk. für das Quartal. Probenummern verlangen man gegen Einfindung von 10 Pf. für Porto von der Verbandsstelle in Leipzig-Stötteritz, Arnoldstraße 20. In Orten, wo Typographische Gesellschaften bestehen, sind deren Vorstände gern zur Vermittlung von Bestellungen bereit.

„Der moderne Buchdrucker.“ Graphische Monatschrift. Herausgegeben von der Mergenthaler Seismalchinentfabrik, G. m. b. H., Berlin N 4. Novemberheft 1913.

„Schweizer Graphische Mitteilungen.“ Halbmonatsschrift für das graphische Kunstgewerbe. Herausgegeben von August Müller in St. Gallen. 32. Jahrgang, Heft 6 und 7. Abonnementpreis 4,50 Mk. pro Halbjahr.

„Für alle Welt.“ Illustrierte Zeitschrift. Verlag: Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin. XX. Jahrgang, Heft 8 und 9. Preis 40 Pf.

„Moderne Kunst.“ Illustrierte Zeitschrift. Verlag von Rich. Bong, Berlin. XXVIII. Jahrgang, Heft 7. Preis des Heftes 60 Pf.

„Almanach des Deutschen Holzarbeiterverbandes für das Jahr 1914.“ Taschenkalender für die Verwaltungen und Mitglieder des Verbandes. Im Auftrage des Verbandsvorstandes herausgegeben von Theodor Zelpark. 15. Jahrgang. Berlin, Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes G. m. b. H., Preis 1 Mk.

„In Freien Stunden.“ Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, Lindenstraße 69. XVII. Jahrgang, Heft 41—50. Preis pro Heft 10 Pf.

Gestorben.

In Dessau der Buchdrucker Richard Weniger, 55 Jahre alt.
 In Dresden am 13. Dezember der frühere Schriftsetzer, langjähriger Redakteur der „Dresdner Volkszeitung“ und Landtagsabgeordneter Gustav Riem aus Hamburg, 46 Jahre alt — Herzmuskelchwäche.
 In Düsseldorf der Buchdruckerbesitzer Heinrich Ludwig.
 In Eberfeld am 13. Dezember der Drucker Bernhard Jacobs aus Seilgkreuz bei Trier, 65 Jahre alt — Schlaganfall.
 In Hannover der frühere Obermaschinenmeister Karl Kleinkauf — Altersschwäche.
 In Heilbronn am 14. Dezember der Buchdruckerbesitzer Karl Landerer — Schlaganfall.
 In Leipzig am 10. Dezember der Seherinvalide August Hartmann aus Mühlhausen i. Thür., 75 Jahre alt — Gehirnschlag.
 In Molsheim am 15. Dezember der Seher Albert Bonh, 33 Jahre alt — Magenleiden.
 In Naumburg am 12. Dezember der Seher Otto Lieb, 32 Jahre alt.
 In Offenbach a. M. am 10. Dezember der Seher Philipp Dabtheimer — Darmkrebs.
 In Strassburg am 13. Dezember der Seherinvalide Karl Binchinat, 45 Jahre alt — Schwindel.
 In Wien am 7. Dezember der Buchdruckerinvalide Karl Sandt, 77 Jahre alt.

Briefkasten.

M. B. in G.: Ihrer Einsendung fehlt die Bestätigung der Verbandsmitgliedschaft des betreffenden Kollegen. —
 L. M. in S.: Werden zur gegebenen Zeit Ihrem Wunsch entsprechen. Aufnahme soll eigentlich erst bei „Konjunkturrückgang“ erfolgen. —
 R. S. in M.: Sie können allerdings nicht wissen, daß von uns bei der Aufnahme von Inseraten eine Zensur geübt wird, wie sie strenger wohl nirgends besteht. Aber es ist trotzdem nicht zu vermeiden, daß im Anzeigenteile zum Kauf ausgebotene Sachen doch einmal nicht zu empfehlen sind. Betreffs des „Goldenen Buches“ von Artur Nowack in Berlin stimmen wir mit Ihnen überein. Das Ding ist Selbstbetrug, dafür 1 Mk. zu fordern, einfach ungehörig. Anzeige wird also nicht mehr aufgenommen. —
 F. B. in Augsburg: Ist Redaktionsarbeit für Anerkennung frdl. Dank! —
 Nach Mülheim: Was die „Mülheimer Volkszeitung“ da bringt, ist, wie schon einmal erklärt, eine vom Untenbergebunde bewerkstelligte Prehreiberei gegen den Verband. —
 W. G. in D.: Danken für Überlegung, wollen sehen, was sich machen läßt. —
 R. Sch. in M.: Bestätigen einstweilen Eingang des Artikels.

Prüfung verzögerte sich durch Gaudorfberkonferenz. —
 S. P. in K.: Sie müßten doch selbst wissen, was Sie mit Namensnennung in „Föhner Lokalanzeiger“ geschrieben haben. —
 T. Dne.: Ihre Skanone in der „Zeitschrift“ gegen die Sie betreffenden Ausführungen im „Korr.“ Nr. 142 ist zwar sehr heftig, aber so viele Löcher sind selten in die Luft geschossen worden. Da die Redaktion der „Zeitschrift“ in Aussicht stellte, sich ebenso um die bekannte Eigenschaft des Rohrpapies zu bemühen, so kann ja erwartet werden, bis alles hübsch zusammen ist. Ihre „ungewöhnliche Dreifachheit“ erlaubt uns das. Es würde ein Vergnügen sein, eine ungewöhnliche Courage gegen den „Korr.“ der ungewöhnlichen Nachsicht gegen den „Zyp.“ gegenüberstellen zu können. Es ist ja nicht nur in der Verbandskollegenschaft bekannt, daß Logik und Beweisraft sowie der gute Ton in allen Lebenslagen nicht zu den Vorzügen der „Zeitschrift“-Polemiker gehören. —
 Nach Wilhelmsruhe: Von den neuen Ansiedelungen vernommen, daß dort ein besonderes Sumpfsieber herrschen soll. Raten beiden Wandervögeln daher entschieden zur Umkehr. Sonst frdl. Grüße! —
 Nordd.: 8,15 Mk. — K. B. in Eberfeld: 2,30 Mk.

Verbandsnachrichten
 Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamißplatz 511.
 Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

Adressenveränderungen.
 Neurruppin. (Bezirk.) Kassierer: Fritz Schachow, Heinrichstraße 46.
 Stendal. (Ort.) Kassierer: Otto Reinhardt, Appellstr. 33.

Zur Aufnahme gemeldet
 (Einsendungen innerhalb 14 Tagen an die beigeigte Adresse):
 In Düsseldorf die Seher 1. Franz Bühlstahl, geb. in Hütcheswagen 1894, ausgel. daf. 1912; 2. Wendelin Reith, geb. in Seigrunbach 1872, ausgel. in Karlsruhe a. M. 1891; 3. der Schweizerdegen August Steiner, geb. in Neurode (Schl.) 1895, ausgel. in Bad Altheide 1913; waren noch nicht Mitglieder; 4. der Seher Peter Bongard, geb. 1884, ausgel. 1902; die Drucker 5. Fr. Eichmeyer, geb. in Oberhausen 1880, ausgel. daf. 1900; 6. Ch. Kamacher, geb. in Düsseldorf 1889, ausgel. daf. 1909; 7. der Seher Joh. Rohbach, geb. in Duisburg 1895, ausgel. daf. 1912; waren schon Mitglieder. —
 5. Schippers, Frankfurterstr. 44.
 In Säckingen der Drucker Paul Hermann Waltherr, geb. in Mauen i. Bgl. 1888, ausgel. daf. 1907; war schon Mitglied. —
 M. Unger in Lörrach, Spitalstraße 66.

Arbeitslosenunterstützung.
Hauptverwaltung. Wie in früheren Jahren, so können auch diesmal die Herren Reisekassenerwaller den reisenden Kollegen, die sich während der Weihnachtsfeiertage an einer Jahrsstelle aufhalten, den Unterstützung für diese Tage bei der Zureise mit auszahlen. Es ist jedoch zu beachten, daß die Legitimation zur Weiterreise mit dem Datum des 27. Dezember verleben werden muß, wenn die Reisetage bis einschließlich 26. Dezember vergütet werden.
Weiden. Die Herren Reisekassenerwaller werden gebeten, dem Seher Hans Krümmer aus Bamberg (264 Kral) 3 Mk. Vorschub abzugeben und portofrei an K. Münchmeier, Kurfürstenstraße 79/117, einzufenden. Sollte K. inzwischen in Kondition getreten sein, so werden die Herren Funktionäre gebeten, K. auf seine Pflicht aufmerksam zu machen.

Verjammungskalender.
Barmen. Verjammung heute Sonnabend, den 20. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Parlamentsstraße. Breslau. Schriftlicher, Stereoskopier, und Galvanoplastikerverjammung Sonntag, den 21. Dezember, nachmittags 1 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“ (Zimmer 10).
Grimsa. Verjammung heute Sonnabend, den 20. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im „Jägerhofe“.
Stuttgart. Verjammung heute Sonnabend, den 20. Dezember, abends pünktlich 7 1/2 Uhr, im Sängersaale des „Gewerkschaftshaus“, Ehlinger Straße 17/19.
Wülfringen. Jahressgeneralverjammung heute Sonnabend, den 20. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinsloale.

Tarifamt der Deutschen Buchdrucker
 Berlin SW 48, Friedrichstraße 239
 Briefadresse: z. S. des Geschäftsführers Herrn Paul Schliebs.

Bekanntmachung.
 Die Seher Ernst Gröger, geb. in Dresden am 3. März 1895, Otto Senfchel, geb. in Bauen am 17. August 1892, Alfred Ohme, geb. in Grohnaun am 4. Mai 1893; Gustav Böschel, geb. in Dresden am 15. Januar 1895, und der Drucker Paul Kewitz, geb. in Köffel am 10. Januar 1890, werden hiernit aufgefordert, dem Tarifamt ihre Adressen zwecks Aufstellung eines schiedsgerichtlichen Urteils zu übermitteln. Die Herren Funktionäre bitten wir, uns bei Ermittlung dieser Adressen behilflich zu sein.
 Berlin, 16. Dezember 1913.
 Franz Brande, O. S. Gielecke, Prinzipalvorsitzender. Gehilfenvorsitzender. Paul Schliebs, Geschäftsführer.

18000
 Abonnenten erwarten sich innerhalb zwei Jahren die „Typographischen Mitteilungen“ / Offizielles Organ des Verbandes d. D. S. G. / Erscheint monatlich
 Aus eigener Kraft hat sich die fachlich vorwärtstrebende Gehilfenschaft ein Organ geschaffen, welches dem vorherrschenden Bildungshunger in jeder Beziehung entgegenkommt. Artikel, von tüchtigen Fachleuten verfaßt, durch geübene Beispieler erläutert und dabei auch die Praxis berücksichtigend, bilden den ständigen Inhalt. Vom Januar 1914 ab erscheinen die „Typographischen Mitteilungen“ in Belformat und künstlerischer Ausstattung. Bestellungen (vierteljährlich 66 Pf. inklusive Zustellungsgebühr) nimmt auch jede Postanstalt entgegen. Probenummern verlange man gegen Einsendung von 10 Pf. für Porto von der Versandstelle Leipzig-Stötterth, Arnoldstraße Nr. 20

Günstig für Buchdrucker
 Schnellpresse, Beleg, Beleg, Papiergeschäft im 7. Jahre bestehend, große Stundlohn, umständelicher billig zu verkaufen. Offerten Postlagerkarte 29, Berlin C 45.

Feinere Berliner Druckerlei, 17 Jahre bestehend, für 10000 Mk. zu verkaufen. Postlagerkarte Offerten unter „Buchdrucker“, Berlin S 42.
Original-Wappendrucker, „Ringe, Bierzettel, Weinzettel, Graph, Verlagsankast, Halle a. S.“
 Ein tüchtiger

Söhnefräser [866] sowie eine **Teilerin oder Einseherin** zu sofortigem Eintritte gesucht.
 A. Numrich & Co., Schriftsetzerei Leipzig-R.

Maschinenmeister
 27 Jahre alt, tüchtiger Platten-, Illustrations- und Farbendrucker, mit Anlageapparaten verschiedener Systeme vertraut, sucht Stellung. Angebote unter „Buchdrucker“, Köthen i. A., Franzstraße 20.
 Junger, tücht. Schrifts., sucht dauernde Stell. als **Murrauer**
 Angeb. erbeten unter Nr. 864 an die Geschäftsst. d. Zbl.

Meinel & Herold
 Harmonikafabrik Musikinstrumenten-Versand Klingenthal (Sachs.) 444
 liefern vorzüglich Harmonikas in über 200 verschied. Nr. u. Zählern v. M. 8.50, Gitarren v. M. 6.50, Geigen v. M. 4. an. Blasinstrumente, Mundharmonien, Bandolons, Ocarinas etc.
 Faust- u. Blech-Instrumente, Deutschl. Porzellan
 Katalog an Jedermann frel [514]

Patent Broschüre über „Selbstanmeldung“ gratis u. n. Verbig, Hannover, Misburgerdamm 77.
Zeilenmaß C. Feitz, Frankfurt am Main 3. mit sämtlichen Einstellungen 20 Pf.

Neujahrstarten
 mit Buchdrucker- und Lithographenwappen
 in Gold und sieben Farben mit und ohne Glanzwunsch 100 Stück blanko 2 Mk., mit Glanzwunsch, Namen und Wohnort 3 Mk.
Kleiner Oktavbriefbogen
 mit Wappen, wie oben, à 100 Stück 3 Mk. Muster gratis! Sammler von Aufträgen gesucht!
 Rud. Beckhold & Comp., Wiesbaden.
 Gegen 1,70 Mk. in Briefmarken versende ich franko 150 verschiedene, wirklich künstlerische **Reklamemarken**
 G. Mühl, Dresden-M., Zwischauer Straße 109.

Am 15. Dezember überlebte ich durch Krankenlager unter werter Kollege, Herrn Obermaschinenmeister [860]
Max Sachau
 im 37. Lebensjahre. Ihre tiefsten Andenken! Die Kollegen der Firma F. Sarrwitz Nachfolger, Berlin.

Am Sonnabend, dem 13. Dezember, verschied nach langem, schwerem Leiden unter treuem Mitleid und Grönden des Vereins, der Maschinenmeister [859]
Bernhard Jacobs
 im 65. Lebensjahre. Wir werden dem Verstorbenen ein treues Andenken bewahren.
 Maschinenmeisterverein „Wuppertal“, Eberfeld-Barmen.

Am 14. Dezember verschied an den Folgen eines Schlaganfalles unser allverehrter Chef, der Buchdruckerbesitzer Herr
Karl Landerer
 In dem allseitig Verstorbenen verkörpert wir einen Prinzipal von edlem Charakter. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm [857]
 Die Gehilfen der Firma K. Landerer, Heilbronn.

Heute vormittag 10 1/2 Uhr entließ uns ein Schlaganfall ganz unerwartet Herr [858]
Rudolf Winzer
 geboren am 3. August 1840 zu Köpenick.
 Seit 1865 mit uns gemeinsam wirkend, seit Oktober 1881 als Vorkassierer ein glühender Vorgesetzter, hat der Dahingeschiedene es sich in seiner Stellung stets angelegen sein lassen, die Interessen des Unternehmens und des Personal in Einklang zu halten. Sein stets bewiesenes Rechtlichkeitsgefühl wird ihn uns unvergesslich machen.
 Berlin, den 16. Dezember 1913.
 Das Personal der Norddeutschen Buchdruckerei.

Meisterprüfung im Buchdruckgewerbe v. G. B. Lindt, Mitglied der Meisterprüfungskommission in München 2 SO. 3. erw. Auflage, 320 Mk. v. Nachn., 3.10 Mk. bei Vereinen, auf Postcheckkonto 910. Unentbehrliches Handbuch für jeden strebsamen Buchdrucker. [533]

Ählen und Binzeffen, Werkzeuge für Tonplatten schnitt, Seherblusen empfiehlt St. Stegl, München 2, Holzstraße 7. Katalog gratis. [624]

200 Reklamenserialvorlagen 2 Mk. Nachn. F. W. Krammer, Essen, Birgittastraße 13.

Kleine Druckereierrichtungen
 liefert zu kulanten Zahlungsbedingungen. Alexander Grube, Leipzig, Talstraße 4.